



1933, Klosterstraße mit dem Marienkloster Sterkrade

Januar 1993

<i>Montag</i>		<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>
<i>Dienstag</i>		<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>
<i>Mittwoch</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Donnerstag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Freitag</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Samstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Sonntag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>

Das Sterkrader Kloster "Am Marienbächlein"

- 1240** Reginvidis von Hillen (Kirchhellen), vormals Äbtissin vom Kloster "Duissen" bei Duisburg, gründet mit Erlaubnis des Kölner Erzbischofs, Konrad von Hochstaden, mit 12 Schwestern das Frauenkloster auf ihrem Erbgut in Defth bei Kirchhellen, unter Beibehaltung der Zisterzienserinnen-Regeln, im heutigen Ortsteil Grafenwald, in der Nähe der Grafenmühle. Das Gebiet nennt sich noch heute das "Sensenfeld", weil die damals dort wohnenden Menschen das Wort Zisterzienser nicht aussprechen konnten.
- 1250** Da wirtschaftliche Voraussetzungen für ein dauerhaftes Verbleiben in Defth fehlten, machte Adolf von Holte der Äbtissin Reginvidis das Angebot, mit ihren Mitschwestern auf seinen Herrenhof nach Sterkrade zu ziehen.
- 1254** Verlegung des Frauenklosters von Defth nach Sterkrade auf den Herrenhof des Adolf von Holte, der damit die Versorgung eines Teiles der Töchter seiner Burgherren aus dem niederen Adel regelte. Das Kloster erhält den Namen "St. Maria am Bächlein". Gemeint waren hier der Elpenbach und Reinersbach.
- 1255** Die fromme Gräfin Mechtildis von Arberg, Erbtöchter von Holte, Tochter des Adolf von Holte, Ehefrau des verstorbenen Grafen Gerad von Arberg (Burggraf von Köln), kam dem Wunsche ihres Vaters nach, indem sie nicht nur das Patronatsrecht über die Kirche in Sterkrade, sondern auch die Kirche selbst mit den Einkünften dem Kloster schenkte. Ferner eine Mühlenstätte mit dem Recht, eine Mühle darauf zu bauen mit dazugehörigem Fischteich.
- 1257** (1256) Auf Antrag an Papst Alexander IV. gestattet er dem Klosterkonvent, eine beliebige Klosterregel zu wählen. Die Klosterinsassen, Töchter des niederen Adels, wählen die Lebensweise des hl. Bernhard von Clairveaux (1090-1153), Gründer des Zisterzienserordens und werden somit 1271 der Vaterabtschaft des Klosters Kamp bei Rheinberg unterstellt.
- 1281** Mechtildis als Herrin von Holten überweist die neuerbauten und noch zu bauenden Häuser in ihrer Freiherrlichkeit Bievanc zur Unterstützung an die Kirche zu Stoerkerotha mit der Weisung, daß die Gläubigen dort ihre Sakramente empfangen sollen.
- 1284** Der Graf von Kleve verzichtet auf Veranlassung Mechthilds vor mehreren ritterlichen Zeugen auf alle etwaigen Ansprüche auf das Landgut Laar, das somit nach der Schenkung aus dem Besitz von Mechthild von Arberg für damalige 70,- Mark der Abtei Sterkrade zufällt.
- 1583** Brandschatzung des Klosters in den Kriegswirren der Glaubensspaltung durch die wilden Scharen des Kriegsobersten Martin Schenk von Nydeggen, der im Dienste der Niederländer stand. Der Klosterkonvent hielt sich über 30 Jahre in Holten auf.
- 1618** Wiederaufbau des Klosters, da der Aufenthalt der Nonnen im mittlerweile reformierten Holten nicht mehr erträglich war.
- 1629** Belagerung und Plünderung des Klosters durch die kaiserlichen Truppen im Dreißigjährigen Krieg.
- 1701** Neubau des Klosterhauptgebäudes als Ostflügel.
- 1744** Papst Benedikt XIV. gewährt dem Kloster die Spende eines vollkommenen Ablasses an allen Gläubigen, die an einem beliebigen Tag die Kirche der Gottesmutter besuchen.
- 1809** Völlige Aufhebung des Klosters durch den Reichsdeputationsbeschluß von 1803.
- 1819** Verkauf der Klostergebäude durch den preußischen Staat. 2/3 des Besitzes erwarb die Familie Lueg, 1/3 ging in den Besitz der katholischen Pfarrgemeinde St. Clemens über.
- 1969** Wegen Baufälligkeit wurde der letzte Teil des Klosterhauptgebäudes abgerissen. Erhalten blieben von diesem Haus zwei Wappensteine aus dem Jahre 1678, das Wappen der Äbtissin Anna Catharina von Nunnun, genannt Düker und das Wappen der Äbtissin Maria Sophia von Wrede aus dem Jahre 1777. Sie befinden sich jetzt in der St. Clemenskirche.